

in die für 1982 geplante Gesamtausgabe für breitere Kreise aufgenommen werden. Das vorliegende Faszikel umfaßt die Buchstaben C-F mit ca. 2800 regionalen Elementen. Neu ist der Hinweis auf Synonyme in anderen Ländern; z. B. zu *cabiner* v. n. „faire ses besoins“ (z. B. «un oiseau qui a cabiné sur la voiture», «il va cabiner sous un arbre») wird verwiesen auf die Artikel *aller à la cour*, *aller au(x) besoin(s)*, *aller au fleuve*, *aller en brousse*, *chier*, *être aux besoins*, *faire son besoin*, *faire (son) cabinet*. Es ist klar, daß bei großen Gruppen nur unter einem Stichwort alle Synonyme verzeichnet werden können (dies ist völlig ausreichend, da man stets auf dieses Stichwort verwiesen wird). Später sollte man allerdings daran gehen, das ganze Material onomasiologisch zu gruppieren und zu publizieren, weil sonst die Beziehungen zwischen den Gruppen nicht sichtbar werden. Sprachgeographisch von Interesse z. B., daß *cabaret* „Speisetablett (in der Mensa)“ durch Studenten aus Québec nach Ruanda verpflanzt wurde. Interessant auch Fälle von Bedeutungslehnrwörtern wie *se comporter* (Ruanda) in der Bed. „se porter (bien ou mal)“, da das entsprechende Wort in der afrik. Sprache neben der Bed. „sich benehmen“ auch den Gesundheitszustand bezeichnet. Man fragt sich, ob *dormir sur qn* „zu jem. volles Vertrauen haben“ nicht ähnlich zu erklären ist (oder synonymisch zu *se reposer entièrement sur qn?*). – Kurt Baldinger]

Emmanuel Le Roy Ladurie, *L'argent, l'amour et la mort en pays d'oc*, Paris (Seuil) 1980, 590 S. (mit 10 Photos) – [Das neue Buch des bekannten französischen Historikers (vgl. u. a. *Les paysans de Languedoc*, 1966; *Histoire du climat depuis l'an mil*, 1967; *Montaillou village occitan de 1294 à 1324*, 1975; *Le carnaval de Romans*, 1979) verdient die besondere Aufmerksamkeit der Romanisten. Es behandelt den im Titel genannten Gegenstand nicht, wie andere Werke des Autors vermuten lassen könnten, in kulturhistorischer Sicht. Das Buch ist vielmehr insgesamt der ungewöhnlich eingehenden Analyse eines okzitanischen Textes aus dem 18. Jh. gewidmet. Dieser Text, die pikareske Novelle *Histoïra dé Jean l'an prés* [sic, S. 9] des Abbé Jean-Baptiste Castor Fabre (1727–1783) wird in L.'s Buch zum ersten Mal in den beiden von Fabre hinterlassenen Fassungen zugänglich gemacht (éd. occitane et trad. française établies par Philippe Gardy). Im ersten Teil seines Werkes untersucht L. ausgehend von dem als besonders repräsentativ angesehenen Text Fabres an 65 teilweise ungedruckten literarischen Werken (überwiegend Theaterstücke in okzitanischer Sprache), die zwischen 1575 und 1790 in Südfrankreich entstanden sind, die zu einer Eheschließung führende 'intrigue'. Die stark formalisierte Analyse zeigt, daß zwischen sozialer Realität und literarischer Fiktion ein deutliches Spannungsverhältnis besteht. Diese Feststellung führt in dem umfangreicheren zweiten Teil des Buches zur Untersuchung der Frage, ob der Text Fabres nicht wesentliche Komponenten mündlich überlieferter Volksliteratur verdankt. Nach den Darlegungen L.'s scheint daran kein Zweifel mehr möglich. Doch wird die These, daß *Jean l'ont pris* im Grunde auf der Geschichte vom *Gevatter Tod* (Aarne – Thompson 332) beruhe, sicher nicht weniger Ablehnung als Zustimmung finden. L.'s Argumentation benutzt 168 Versionen dieser Geschichte, insbesondere Texte, die in geographischer Nähe zum Languedoc belegt sind. Beim 'strukturellen' Vergleich

dieser Versionen leistet er beachtliche philologische Kleinarbeit, vernachlässigt jedoch notwendigerweise andere Aspekte der Novelle des Abbé, etwa dessen «tesi..., antirousseauiana, della corruzione e dell' amoralità del mondo contadino» (Garavini) oder Elemente seines «réalisme villageois» [vgl. dazu S. 503ff.]. Trotz der vielfältigen neuen Erkenntnisse, die L.'s Arbeit vermittelt, wird dies mancher bedauern. – Fritz Abel]

Angus Mackay, *La España de la Edad Media, Desde la frontera hasta el Imperio (1000–1500)*, Madrid: Cátedra 1980, 256 S. – [Es handelt sich um die (vom Autor selbst, zusammen mit S. Moreta, besorgte) Übersetzung eines 1977 in englischer Sprache erschienenen Werkes (*Spain in the Middle Ages: From Frontier to Empire, 1000–1500*, Macmillan Press); ob das Buch für die spanische Fassung auf den neuesten Stand gebracht wurde, ist nirgends gesagt; in der Bibliographie [230–245] sind immerhin mehrfach 1978 oder 1979 erschienene Arbeiten eingefügt. – Behandelt werden die Entwicklungen in Kastilien und Aragón, Portugal bleibt ausgeschlossen; dabei geht es weniger um eine Geschichte der einzelnen Herrscher als um die Darstellung gesellschaftlicher (auch wirtschaftlicher) Veränderungen: Der erste Teil, *La época de la frontera (1000–1350)*, etwa gliedert sich in die Kapitel *Negocios de protección y los cruzados (1000–1212)* [25–46], *Sociedad y frontera (1000–1212)* [47–89], *Los problemas y oportunidades de la reconquista (1200–1350)* (70–91, Unterabschnitte *Reconquista y repoblación* und *La reconquista y la estructura económica*; wichtig der Hinweis darauf, daß die Herrscher sehr oft Absprachen mit der muslimischen Bevölkerung in den zurückeroberten Gebieten trafen, die dieser ihren Besitz und zumindest teilweise auch ihre religiösen und zivilen Einrichtungen beließen, 73f.; auch in den *Cantigas de Santa María* Alfonsos X. wird an mehreren Stellen das Bestreben des Königs deutlich, die religiösen Vorstellungen und die Institutionen der Mauren zu schonen); die beiden letzten Kapitel des ersten Teils behandeln *La frontera y el cambio cultural* [92–107] und *Desarrollos constitucionales: Reyes y cortes* [108–131]. In einem relativ kurzgefaßten Buch wie diesem können natürlich nicht alle Probleme der spanischen Geschichte im Mittelalter abgehandelt werden; der Abschnitt über die Übersetzungen aus dem Arabischen [94–100] etwa erwähnt nur das wissenschaftliche Schrifttum, von *Calila e Dimna* oder *Sendebär* und von der ganzen Vielfalt der orientalischen Erzählliteratur und ihrem Einfluß in Spanien ist nicht die Rede (etwas später wird immerhin die *Disciplina clericalis* erwähnt, 102); auch hätte man auf die wichtige Rolle der Juden hinweisen sollen. Aber trotz solcher Lücken wird der nach Hintergrundinformationen suchende Literaturwissenschaftler aus dem Bändchen manches Neue erfahren. – Albert Gier]

JUAN GIL DE ZAMORA, *Dictaminis Epithalamium*, Edición, Introducción y notas de Charles Faulhaber (Biblioteca degli Studi mediolatini e volgari, N.S. 2), Pisa (Pacini) 1978, 227 S. – [Von dem spanischen Franziskaner Johannes Egidii Zamorensis (gest. vor 1318), dessen literarisches Œuvre (um 1280) in marianischen Schriften und solchen zu den Artes (Musik, Metrik)